Feuchtern H.I.N. 17.210 Deklam: 47

1

Abschied von Gastein.

1818.

Die Abschiedsstunde schlägt, und ich muss scheiden
So leb denn wohl, mein freundliches Gastein!
Du Trösterin so mancher bittern Leiden,
Auch meine Leiden lulltest du mir ein.
Was Gott mir gab, warum sie mich beneiden,
Und was der Quell doch ist von meiner Pein
Der Qualen Grund, und drängend zu vermehren,
Du ließest mich's auf kurze Zeit vergessen.

—

Wenn wie der Baum, auf den der Blitz gefallen,
Mit nimmermehr grünend sich entblättert,
Anjetzt siehst du der Verwundung Kunst verschollen
Und jedes Aug ist trauernd hingekehrt,
Jauchzest in deinen Strömen fliessenden Wellen
Des Baumes Mark und Leben sich verzehret,
Der, wie die Lohe steigt vom gleissenden Herde,
Um desto tiefer fällt und niedersinkt zur Erde.

Und wie die Perlen, die die Schönheit schmücken
Des Weltenmeeres Wogenhalle zier,
Dem Kinde, nicht die Geberin beglücken,
Des Wunderbaren Stille aufzuschließen;
Ihre Kostbarkeit nur durch langen Schmerz
entreißen

Des Heiligenschutz, trauer zu Kleinod ihr,
Und wie auch sie entzündet mit seinen Strahlen
Es wird erzeugt im Todeshauch der Seele

—

Und wie den Wasserfall, des Lichtes Bogen
In Regen hüllt mit Nebel und Gestöber,
Auf seinem Busen nicht den Regenbogen
Und den Donnerton schüttelt [illegible] sich
Er wäre gern im stillen Thal gezogen,
Gleich seinen Brüdern in dem [illegible]
Die Felsen, die sich ihm entgegensetzen
Verschönern ihn, indem sie ihn verletzen.

2

Von Lüften sie, wenn auch vom Glück getragen,
Umschnaubt von des Bergfalls lautem Schalle,
Sie ist der volle Baum vom Blitz geschlagen,
Als Wand nur jetzt hier, dem Lebensschwall;
Was ihr für Lieder haltet, es sind Klagen,
Gesprochen in ein Fremdenbuch alle,
Und Flammen, Perlen, Schmuck, die euch umgeben,
Gelöste Theile sind von seinem Leben.

Graf Guillaume

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Schnock der Schreiner
an
Ludwig Löwe

zu dessen 70. Geburtsfeste bei der Übergabe eines geschnitzten Lehnstuhles.

Ich möchte freilich gern ein Löwe sein,
Ein Löwe edel, groß und allgewaltig,
Vor dem sie schüchtern steh'n in bunter Reih'n
Die andern Thiere alle, vielgestaltig.

—

Doch ausgeführt sind leider nicht so schnell
Dergleichen Wünsche, und erhab'nen Pläne,
Wer meine Mähne sieht, erkennt wohl schnell
Daß ihre Zierde eitel Hobelspäne.

—

Ja Freund, ein Löwe sein, das geht 'mal nicht,
Das wird in hundert Jahren höchstens Einer
Und wenn mich noch so sehr der Kitzel sticht,
Ich bleibe ewig doch nur Schnock der Schreiner.

—

Da hab ich denn als schlichter Handwerksmann
Ein Sorgenstühlchen flinker Hand gezimmert
Du lieber Gott, 's thut Jeder was er kann
In einer Zeit, die täglich sich verschlimmert.

—

Verschönert hat das Ding, hier dieser Frauen [illegible]
Mit Hülfe bunter Woll' und emsiger Nadel,
So viel erkennt mein schüchterner Verstand,
Ist dieses Stühlchen mein ich ohne Tadel!

—

Und hohe Ehre sei ihm zugedacht,
Will hoffen daß noch lange frohe Jahren,
Auf diesem Stuhl manch süßes Schläfchen mag
Der alte Löwe, Er der Recken!

—

Der Jahre siebenzig sind abgerollt,
Sie waren reich an Freuden, doch auch an Kummer,
Kein Wunder wenn der edle Löwe grollt,
Mög er vergessen, was ihn quält – und schlummern

—

'S war freilich eine andre süße Zeit
Die Zeit, die er mit Recht die seine nannte,
Wo seinen Werth in Deutschland weit und breit,
Das deutsche Volk mit edlem Stolz erkannte;

—

Da wurden noch der Hörer Blicke naß,
Natur war mit der Kunst im treuen Bunde,
Jetzt halten sie das Drama selbst für Spaß,
Und am Frivolen ging die Kunst zu Grunde.

—

Drum alter Löwe sei der Sorgenstuhl
Von Freundeshand dir liebevoll beschieden,
Streck hin dich treuer Held auf weichem Pfühl,
Ruh' aus, und träume süß von Glück und Frieden.

—

Du hast in heißen Schlachten treu gekämpft,
Und reicher Lorbeer lohnt dich, den Sieger,
Die heiße Glut noch ist sie nicht gedämpft
Noch strahlt und lebt in dir der Heldenkrieger.

—

Gott schirm dich denn, du Heldengeist voll Ruhm,
O bleib' noch lang im Bunde treuer Brüder,
Gehst du dereinst — entschwänd manch Säculum,
Ein Ludwig Löwe kommt nimmer wieder.

Was frommt's, der Welt sich zu entziehen,
Was frommt's mißmuthig und in Groll
Der Freunde trauten Kreis zu fliehen
Und wohlverdienten Dankes Zoll?

Was frommt es? – Wen der Genius weihte
Der berge sich wohin er will;
Stets gibt sein Ruhm ihm das Geleite,
Und Liebe folgt ihm treu und still!

Magst immer du im Unmuthstriebe
Uns fest verschließen heut dein Haus,
Hinein dringt doch der Strahl der Liebe,
Des Ruhmes Glanz dringt doch *heraus*!

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Was du uns warst, bleibt unvergessen,
Wie Vieles auch die Welt vergaß,
Und noch in spätern Jahren messen
Wir Künstlerwerth an deinem Maaß!

Wir sagen dir's, die treu verbunden
Mit dir gestrebt so manches Jahr,
Die oft erlebt in heitern Stunden,
Wer Meister, wer der Löwe war!

Der Dichter sagt's, daß Traumgestalten
So oft allmächtig dein Gemüth
Bis in des Herzens letzte Falten
Mit Leben, Kraft und Reiz durchglüht!

Und Viele sagen's noch, viel' Tausend,
die deines Spieles Macht gerührt,
die hoch zum Himmel flügelbrausend
dein Genius emporgeführt!

Und so empfang' nach fünfzig Jahren,
Ruhmwürdig deiner Kunst geweiht,
Was dir, des Tages Recht zu wahren,
Bewund'rung bringt und Dankbarkeit!

Verschmähen magst du Festgepränge,
die arme Gabe stoß' nicht fort;
entzieh' dem Jubel dich der Menge
doch hör' der Liebe schlichtes Wort.

Als ich neben Herrn Löwe in der Concordia saß.

Wie glücklich fühlt' ich mich, als mir des Zufalls Walten,
Den Platz an deiner Seite, die zur Linken wies,
Dem Herzen nah; das birgt in seinen tiefsten Falten,
Der Künste Segen, der Empfindung Paradies.

Die Pulse pochten laut, in wonniger Bewegung
Hob freudig sich die Brust; und Dankes glühend Wort,
Für all die Stunden, ~~so~~ wo in seliger Erregung
Ich deiner Kunst gelauscht, trat auf der Lippe Bord.

Gern hätt' ich dir gesagt, wie dich umfasst mein Lieben,
[illegible]heit mich längst an dich gefesselt hat,
[illegible] verblieben,

Doch sah ich dann dich an, du Stolz von Melpomene,
Du Lust Thaliens, hochgepriesener, hochgeehrt,
An würd'ger Freunde Zahl so reich; — wie durft' ich wähnen,
Du kenntest den Fremdling, der sich sehnsüchtig zu dir kehrt.

Und dacht' ich noch, wie du belästigt und bedrängt
Von manchem Fant, der sich dann deines Umgangs nähert,
Da ward gar seltsam mir mein schwellend Herz beengt,
Das Wort entfloh, wie scheu die Gems' zur Schlucht entklimmt. —

Ein Bettler schien ich mir, der zu des Königs Throne
Im wogenden Gefühle seiner Armuth geht.
~~Geblendet ward ich ganz durch deren~~
Es blendete mich deines Ruhmes Strahlenkrone,
Mich, der so unbekannt im Hain der Musen steht.

Ich schwieg, wie auch in meines Herzens weiten Räumen
Ein lauter Chor voll Jubel und voll Dank erscholl,
Wie auch in kühnen, rasch erblühten Hoffnungsträumen
Die Sehnsucht mir zum ungestümen Strome schwoll.

Da gingst du fort, und meines Sinnes frohe Töne
Verstummten bang, ich schalt mein kindisch Blödethun; —
Doch zu mir sprach ein Wort, die milde Melpomene:
„Was du ihr sagen wolltest, sag' ich ihr nun!“

Ein Gast der Concordia

An Herrn Ludwig Löwe,
als Hamlet auf
der Gratzer Bühne.

Impromptu

Wer so wie Du die Herzen sich gewann,
Dem wird es leicht, daß er als König herr-
schen kann.

N.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Dem Löwen!

Vom Künste Wiege u. Europas Eden,
Des wilden Kriegers heißersehntes Land,
Der Heldenbeute reicher Ländertand,
Zerfleischtes Opfer blutigen Völkerfehden,
Italien — es ward von Dir betreten!
Nicht buhlend um den Liebesblick ihrer Gunst
Verliehst Du reiche Gaben deutscher Kunst
Entzücktest u. des Lorbeers Heimathstätten! —
Was selbst ist den Helden nicht gelungen
Die unser Land mit ihrem Schwert bezwungen
Mit roher Kraft den blut'gen Sieg errungen
Der Kunst nur wurde solcher Sieg bescheren
Und Du nur konntest so die Kunst bewähren
Den Künstler muß die ganze Welt verehren.

Pest am 10 August 841.

[illegible]

Wer lebte einst, und ist noch jetzt geehrt?
Wer lebt noch jetzt, und wird es künftig seyn,
Und wirklich auch verdient, daß sich die Welt
Erzählt, daß er gelebt? Gewiß nur der:
Der unermüdet stets nach Wahrheit strebt,
Im täglichen Geschäft; der forschend kühn,
Des Lebens großen Fragen an sie stellt,
Und nicht verbebt, wenn sie ihr Götterhaupt,
Das mancher Hoffnung, die er glühend nährt,
Oft unerbittlich, streng verneinend schüttelt!
Der alles Schöne, Edle, ganz vollbringt,
Und nicht erglänzt, Vollbringung nur
Bis ihn die Welt auf dem anerkennend Lebensweg erzeigt.
Dieß ist ein Mann! Ein Künstler! Wer es sey
Werth daß das Leben ihn willkommen heiße,
Und so bist Du! So hab ich dich ~~angesprochen~~ erkannt!
Im Glanz der mächtigen Wahrheit bist Du mir!

Erschienen, wahrhaft Edler hast du mir
Wort Aug gerührt. Darum ehr ich wahrhaft dich
Und bring dir Dank für so viel schöne Stunden
die ich im Anblick meiner Göttin hab
~~durchschwelgt~~
gl.

An Ludwig Löwe

Wem Gott verliehen den heiligen Funken
Der Dichtung schöpfungsreiche Kunst,
Der schwebt vom schönsten Glücke trunken
Im Iris Glanz auf Erdendunst.

Doch schlug auch der nachzuempfinden
Nachträumen kann des Dichters Glück
Des Dichters Weihe wird er finden
Doch bleibt kein Schmerz verhüllt dem Blick.

Du bist der Dichtung hellen Pole,
Dein Lächeln ist des Mannes Erz
Getroffen von dem Morgenrothe
Begeisterung auch das Dichters Herz;

Wenn er betritt die Weltgeschichte
erhabnes Pyramiden-Feld
Bannt er bannt zum Sonnenlichte
Die großen Todten einer Welt.

Du gleichst dem Strom der klar gezügelt
Die feinste Bildung glänzend speist
Und gleichst ihm auch wenn er entzügelt
Als Katarakt vom Felsen reißt.

Du gleichst des Sommers Abendröthe
Wenn du in Zorn gerathen willst.
Und gleichst dem Licht wenn du die Ruh
Des liebenden Gesichts enthüllst.

Doch nicht das Reich der Zeiten Schwung
Zeigt offen deine Fantasie
Und wenn du lachst mag leisem Schmerz
Und wenn du weinst, sie lügt dich nie.

Ein Zauber kennst du Perlen sehen,
Die Schmerz und Lust im Menschen weint,
Es liegt mit allein ihren Sohlen
Die kennst in die zum Reim gereimt.

Joseph Störk.